

# Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungsstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 R.R.  
Vollständiglicher Druckerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der  
Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen) hat der Bezieher keinen  
Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zelle oder deren Raum 5 R.R. Alles weitere über  
Nachlass usw. laut ausstehender Anzeigenpreisliste. Anzeigen-Ablieferung bis 10 Uhr vor-  
mittags des Erscheinungstages. Bei feierlichen Anzeigenannahme wird keine Gedenk-  
feierlichkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvorleistung erlischt jeder Nachlass-  
anspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Vorsteckkonto: Dresden 15488.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Nüsse, Inh. Georg Nüsse, Ottendorf-Okrilla.

Girokonto: 551. — Konsult: 231.

Nummer 89

Dienstag, den 8. August 1939

38. Jahrgang

## Polen droht mit Beschießung Danzigs

### Wie lange noch diese unerträglichen Herausforderungen

Bei der Kommentierung der kürzlichen Rede des polnischen Marschalls Rydz-Smigly schreibt am Montag der sächsische polnische „Gaz“ u. a., wenn die Behörden der Freien Stadt Danzig Polen vor eine vollendete Tatfaße zu stellen beabsichtigen, dann würden die polnischen Geschüsse dichten Regierung, die die polnische Nation für die alten Mauern Danzigs hält, die mit der Geschichte Polens so eng verbunden seien.

Diese erneute polnische Wahninsinuierung braucht eine Antwort. Harmlosen Arten begegnet man mit Nachsicht, man kann aber sie hinweg. Wenn diese Manie aber gemeingärtliche Formen annimmt, dann hilft nichts, als scharfe Maßnahmen. In die Sprache der Tatsachen übersetzt, soll das heißen: falls es wirklich der polnischen Soldateska einfallen sollte, ihre Geschütze auf hellstolzen deutschen Boden und hellstolze deutsche Bauwerke zu richten, wird dieses Unternehmen keines ernst zu nehmenden werden. Der Geist der Legion Condor lebt in der ganzen deutschen Wehrmacht und im ganzen deutschen Volk. Wir können nicht mehr von polnischem Größenwahn sprechen, hier offenbart sich eine derartig hemmungslose Art von Hah, daß sie vergift, daß jedo aus ihr tödliche verbrecherische Tat den Täter selbst gefährdet.

Man braucht nur Danzigs und Großdeutschlands Männer und Frauen betrachten, und auf der anderen Seite jene wilde Vorstellung in Warschau, um sich darüber klar zu sein, wo das unerträgliche Recht und wo die bewiesene, unerträgliche Herausforderung liegt.

### Jagd auf die letzten Vollsdeutschen

Auf behördlichen Druck wird voraussichtlich auch auf die fehlenden Arbeitnehmer in Oberschlesien Jagd gemacht. Auf wurden nicht weniger als 321 Vollsdeutsche im Angestammten Arbeitsplatz in oberschlesischen Betrieben verbraucht. So klein diese Zahl auch erscheinen mag, so ist ja doch entsprechend ihr das Ausmaß der Entdeutschung der eintausend Deutschen aufgebauten oberschlesischen Wirtschaft und Deutlichkeit, mit der die Polen ihre „Siege“ über das wertlose deutsche Volksum eringen.

### Ukrainer Opfer eines Verbrechens

Auf dem Bahnhofsvorplatz am Ostwall Tor in Danzig standen zwei schwerverletzte Männer aufgefunden, die bald darauf verstarben. Bei dem einen konnten die Polizeibeamten feststellen, es handelt sich um den 32-jährigen Ukrainer Roman Salvarowski. Auch bei dem zweiten Toten scheint es sich um einen Flüchtlings aus dem Ukraine zu handeln. Man nimmt an, daß die beiden jungen Leute aus einem der polnischen Städte aufgetreten sind, die ohne in Danzig zu halten, nach Gdingen fahren. Bestärkt wird diese Annahme durch den Umstand, daß verdecktlich polnischen Staatsbeamten in Danzig die Einreise nach Danzig von polnischen Beamten verweigert worden ist. Die Danziger Polizei hat die Leichenschau angeordnet, um festzustellen, ob es sich bei den Toten um Opfer eines Verbrechens handelt, die auf der Durchreise durch den Danziger Bahnhof aus dem Zuge gelöscht worden sind.

### Japan-Delegation der deutschen Presse bei Dr. Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Montag in Salzburg die deutsche Presselegation, die auf Einladung der österreichischen Regierung vor kurzem im Herren Osten weilte. Besonderser Segnung nahm der Minister die Darlegungen über den herzlichen Empfang entgegen, den die Regierung und das Volk Japan den deutschen Schriftleitern bezeichneten. Gegen 22 Uhr verließ Dr. Goebbels Salzburg, um seine Reise zur Biennale nach Venedig anzutreten.

### Orient erwache!

Nahed Pascha, der mehrere Male in Aegypten Ministerpräsident war und Ende Dezember 1937 durch königlichen Erlass von diesem Amt entbunden wurde, hielt in Aegypten eine Rede, in der er die Unterdrückungsmethoden der Engländer und Franzosen anprangerte und den Orient zum Erwachen aufrief.

Nahed Pascha erklärte, die Engländer hätten die Freundschaft des ägyptischen Volkes verloren, da sie versuchten, Aegypten mit Hilfe eines ihnen willkürlichen Kabinetts aufzulösen. Am Namen der Freiheit, der Gleichheit und der Brüderlichkeit über die Engländer in Palästina ihr Mandat aufzuheben und Unterdrückung jeglicher Art aus.

Zurück unterrichtet Engländer und Franzosen gegenwärtig die nationalen Bewegungen. Die übernommenen

Die „Demokratie“ bedeutet, der Orient müsse endlich erwachen und seine Einheit herstellen, um dem Regime der Gewalt und der Unterdrückung ein Ende zu bereiten.

### Prof. Dr. Lehnhof schwer verunglückt

Auf der Fahrt von Wien nach Karlsbad stieß in einer Kurve der Kraftwagen des früheren Präsidenten der Reichskammer des Staatsschaffens, des Staatsministers a. D. Prof. Dr. Lehnhof, auf der Reichsstraße zwischen Petersberg und Karlsbad in der Nacht zum Montag gegen einen Baum. Prof. Lehnhof wurde schwer verletzt, doch gibt sein Zustand zu Besorgnis keinen Anlaß.

### Deutschland muß wieder Kolonien haben!

#### General Ritter von Epp sprach zu Zehntausenden

Höhepunkt der Versammlung  
der „Deutschen Kolonialausstellung“ Dresden 1939

Mit einer aus Anlaß des Besuches des Schirmherren der „Deutschen Kolonialausstellung“ Dresden 1939, Reichsstatthalter General Ritter von Epp, am Sonntagvormittag im Südlichen Ausstellungspalast im Südbahnhof Morgenröte fanden die Veranstaltungen der Ausstellung ihren Höhepunkt.

Noch beglückenden Worten von Gauleiter Reichsstatthalter Mutschmann sprach General Ritter von Epp zu Zehntausenden von Besuchern, die sich im festlich geschmückten und überfüllten Saal sowie auf dem Ausstellungsgelände, wohin die Rede übertragen wurde, eingefunden hatten, über die Forderung Deutschlands nach Rückgabe der geraubten Kolonien und Land mit seinen begeisterten Worten die leidenschaftliche Zustimmung.

An der Morgenrede, die zu einer machtvollen Kundgebung für die deutsche Kolonialförderung wurde, nahmen die führenden Männer Sachsen aus Partei, Staat, Wehrmacht und Behörden teil, an ihrer Spitze Gauleiter und Reichsstatthalter Mutschmann, der Kommandierende General des IV. Armeekorps, General der Infanterie von Schwedler, Generalstaatssekretär a. D. Epp, der Leiter des Reichspropagandaamtes Sachsen, Salzmann, SA-Obergruppenführer Schepmann, SS-Gruppenführer Berkelmann, der Leiter des Ministeriums für Volksbildung Göpfer, und der Kommandant von Dresden, Generalmajor Mehner. Weiter sah man neben Kolonialstaatssekretär a. D. Epp von Lindequist die führenden Männer des Reichscolonialbundes.

Nach Ansprachen der Hiz und der Darbietung der Meistersinger-Ouvertüre durch die Dresdner Philharmonie nahm

General Mutschmann,

der das Verdienst für sich in Anspruch nehmen kann, den kolonialen Gedanken in Sachen leicht mit größtem Nachdruck gefördert zu haben, das Wort. Er begrüßte Reichsstatthalter Ritter von Epp in der herzlichsten Weise und wünschte der Gauleiter im Namen aller Volksgruppen in Sachsen dem General, „werden wir seit mit vollem Einsatz unterhalten.“

Diese Worte des Gauleiters wurden durch lebhafte Zustimmung der Zuhörer unterstrichen. — Er gab sodann

### General Ritter von Epp

das Wort, der mit hämischem Beifall begrüßt wurde.

Die Dresdner Kolonialausstellung trage mit dazu bei, neue Kämpfer für die koloniale Idee heranzubilden, und sie führt einen Alt unseres Kampfes um unser Recht und unser Lebenraum dar. Sachsen habe mit dieser Schau, die im Mai um unseren überzeitlichen Lebensraum geschaffen worden sei, um seine alte Tradition angeknüpft. Das lachende Volk habe früher sein kantonesisches Königtum von Kämpfern in den Kolonien gestellt. Aber nicht nur draußen in den Kolonien, sondern im Reichskolonialbund und seinem Vorläufer, der Deutschen Kolonialgesellschaft, habe Sachsen und Dresden seit jeher märrtig mitgearbeitet.

Sie der ersten Kreisgruppen der alten Deutschen Kolonialgesellschaft, stellte der General fest, sei in Dresden gegründet worden. Heute leben im Saar Sachsen in 27 Kreisen und 223 Kreisgruppen über 75 000 Mitglieder des Reichskolonialbundes verbunden. Allein der Kreisverband Dresden nehme mit 16 000 Mitgliedern eine beachtliche Stellung ein.

Das Verhältnis für die Notwendigkeit des Reiches von Kolonien sei in Sachsen, der Werkstatt Deutschlands, besonders lebendig. Die Bevölkerung verfügt über den Verlust der Kolonien in starkem Maße, da die ländliche Bevölkerung in Industrie zu einem großen Teil aus Ein- und Ausfuhr angewiesen sei.

Das Verhältnis für die Notwendigkeit der Rückgewinnung unseres zivilisierten Lebensraumes müsse in derartig dünn besiedelten Gebieten ganz besonders ausgeprägt sein.

— los des Verlustes unserer Kolonien habe die deutsche

### Amtlicher Teil

#### Öffentliche Erinnerungen an die Steuerzahlung.

1. der am 10. August 1939 fälligen Umsatzsteuerauszahlungen,
2. der am 5. August 1939 fällig gewesenen sowie der bis zum 20. (21.) August 1939 zu entrichtenden Wohn- u. Wehrsteuer,
3. der auf Grund der jüngstesten Steuerbescheide im August 1939 fälligen Abschlußzahlungen auf Einkommen-, Wehr-, Körperchaft- und Umsatzsteuer 1938,
4. der bis zum 10. und 20. (21.) August 1939 zu entrichtenden Beförderungssteuer,
5. der bis zum 10. August 1939 zu leistenden Abschlagszahlungen auf Versicherungssteuer,
6. der bis zum 15. August 1939 abzuführenden Börsenumsatzsteuer,
7. des Steuerabzugs von Aufsichtsratsvergütungen,

Die Steuerabzugsbeträge sind binnen einer Woche nach Zustichen der Vergütungen bzw. des Kapitalertrags abzuführen.

8. des Steuerabzugs vom Kapitalertrag.

Steuerart und Steuernummer sind bei jeder Überweisung anzugeben.

Wer nicht pünktlich zahlt, hat einen Schmulszuschlag von 2 v. H. des rückständigen Steuerbetrags verwirkt und sofortige Zwangsvollstreckungsmassnahmen zu erwarten.

Finanzamt Radeberg, 7. August 1939.

Wissenschaft und Technik weitergearbeitet an all den Dingen, die wir zur Aufbarmachung der Werte der überseeischen Erzeugungsräume brauchen. Deutschland steht auf vielen Gebieten, und vor allem der Tropenmedizin, dem wichtigsten, nach wie vor an erster Stelle.

Die Ausstellung ist eine Demonstration der deutschen Forderung nach kolonialen Lebensraum, des deutschen Bevölkerungswillens und der deutschen Lebenskraft, betonte General Ritter von Epp. „Sie will werden nicht Räuber, sondern politische Räuber.“

Deutschland habe alles getan, um auf dem Weg der Intensivierung seiner Leistung das zu beschaffen, was ihm eigentlich sein überzeitlicher Lebensraum aus andere Weise geben sollte. Achthundert Millionen Menschen seien eng zusammengebracht auf dem gleichen Raum, auf dem vor hundert Jahren noch zwanzig Millionen ihr Auskommen finden mußten. Der Weg nach Übersee, Einwanderung und Ausfuhr durch Bezeichnung des eigenen Überseegebietes von Kunst oder Misserfolg anderer Völker abgedampft geworden. Man wolle unser Volk in dieser Abhängigkeit erhalten, nicht zulassen, weil man seine Leistungen fürchten würde.

Jede der Hauptmächte, die heute unsere Kolonien in den Händen halten, wolle ihren einseitigen Herrschaltsanspruch dadurch aufrechterhalten, daß sie einen doppelt so großen Volksgenossen überzeitlichen Lebensraum aus andere Weise geben sollte. Achthundert Millionen Menschen seien eng zusammengebracht auf dem gleichen Raum, auf dem vor hundert Jahren noch zwanzig Millionen ihr Auskommen finden mußten. Der Weg nach Übersee, Einwanderung und Ausfuhr durch Bezeichnung des eigenen Überseegebietes von Kunst oder Misserfolg anderer Völker abgedampft geworden. Man wolle unser Volk in dieser Abhängigkeit erhalten, nicht zulassen, weil man seine Leistungen fürchten würde.

Die Wiedereinführung unseres Volkes an die ihm gehörende überzeitliche Stelle.

Am großen Rahmen dieser Aufgabe liege die deutsche Kolonialförderung. Sie hänge organisch zusammen mit allem dem, was in unserem Volk an Lebensfragen politisch zu lösen haben. Die Lösung der Kolonialfrage werde den letzten großen Alt im Rekonstruktionsprozeß des Deutschen Reiches bilden. Die Kolonien seien ein großer Bestandteil des heimatlichen Raumes. Der Weg zu ihnen sei nicht nur raumlich weit, er führe auch über eine Menge politischer Widerstände. Hier brauche es einen geschlossenen und entschlossenen Willen des ganzen deutschen Volkes, auf den der Führer sich stützen und verlassen könne.

Die politischen Gegner müßten überzeugt sein, daß es mit der deutschen Forderung nach Kolonien ernst sei, und daß es mit einer nachhaltigen und nicht meist abweichenden Volksförderung zu tun hätte. Biswetten läten sie so, als ob sie das nicht glaubten. Auch in dieser Frage vermöge das Ausland keinen Rell zwischen die Führung und die deutsche Volksgemeinschaft zu treiben.

„Wir wollen“, so schafft General Ritter von Epp seine oh durch hämischen Beifall unterbrochenen Ausführungen, „einen einzigen Willen schaffen, und der Führer soll diesen Willen führen!“

## Die SS.-Tibet-Expedition

Die ersten Deutschen in der Hauptstadt Tibets — Zum ersten Male betraten welche Menschen die Ruinenstadt Jaluung Phodrang — Reiche wissenschaftliche Ausbeute — Grundlage für Spezialexpeditionen geschaffen

Die heimliche der SS-Tibet-Expedition Dr. Schäfer gibt uns Veranlassung, unserer Lesern in gedrängter Form den genauen Verlauf und die Erfolge der Expedition zu schildern.

Die Ausreise der aus fünf SS-Zündern bestehenden ersten deutschen SS-Tibet-Expedition Dr. Ernst Schäfers erfolgte am 21. April 1938 mit einem deutschen Dampfer aus Genua. Als erstes Reiseziel wurde Kalkutta erreicht. Hier stellten sich die ersten Schwierigkeiten ein, da bei der Landung der Expedition eine Einreiseerlaubnis durch die britisch-indische Regierung nicht gegeben wurde. Auch stand in Kalkutta das Reiseziel noch nicht fest, da sich die politischen Verhältnisse im Fernen Osten außerordentlich stark zugespielt hatten. Der Plan Dr. Schäfers war, unter allen Umständen nach Tibet vorzudringen, wohin er schon zwei Expeditionen geführt hatte. Durch die triegerischen Verbindungen zwischen Japan und China war ihm jedoch der Weg über China selbst verlossen. Es musste deshalb versucht werden, über Indien nach Tibet vorzudringen. Die Schwierigkeiten, die in Kalkutta durch die Behörden gemacht wurden, konnten durch einen persönlichen Besuch Dr. Schäfers bei der britisch-indischen Regierung in Darjeeling und insbesondere bei seinem

Besuch beim Vizekönig von Indien aus dem Wege geräumt werden. Der Vizekönig brachte der Expedition das größte Wohlwollen entgegen und erlaubte der Expedition die Erlaubnis, vorerst in Sikkim zu forschen.

Sikkim ist ein kleiner, mitten im Himalaya gelegener Eingeborenenstaat, der zwischen Bhutan und Nepal gelegen, die direkte Verbindung zwischen Indien und Tibet darstellt. Zwei Monate nach Ausreise der Expedition aus Genua erfolgte der Abmarsch der Expedition von Gangtok, der Hauptstadt Sikkims, in die Richtung auf das tibetanische Hochland. Gangtok selbst wurde das erste Standort der Expedition und gleichzeitig der Ausgangspunkt ländlicher Sammlungen. Unter sehr großen Schwierigkeiten klimatischer Art, — der Monsoon tobte im Jahre 1938 mit außerordentlicher Stetigkeit und Ausdauer, — konnte das tibetanische Hochland erreicht werden. Die Grenze nach Tibet wurde jedoch nicht überschritten. Lange Zeit befand sich das Lager der Expedition in Gangtok. Von hier aus wurden zahlreiche Teilexpeditionen in den Himalaya und auf der tibetischen Hochebene ausgeführt.

Im Laufe des August 1938 folgten Schäfer und sein Expeditionsleiter Krause einer Einladung des tibetischen Königs von Tharing nach Doptira in Tibet. Unter großen Schwierigkeiten wurde Doptira erreicht, und während des dreitägigen Aufenthaltes konnten die Vorverhandlungen für eine Einreise nach Tibet geführt werden. Dr. Schäfer konnte mit der Zuversicht zurücktreten, daß letzten Endes wahrscheinlich eine Einladung nach Lhasa erfolgen dürfte. Im September zog sich die Expedition wieder nach Gangtok zurück, um hier an den jährlich nur einmal stattfindenden Kriegsschlößen des Götter teilzunehmen. Die Expeditionsmitglieder wurden hierzu vom Maharaja von Sikkim eingeladen. Nach Abschluß der Feierlichkeiten zog die Expeditionsgemeinschaft nach dem durch die Himalaya-Expeditionen bekannten Jemu-Gletscher, wo am Fuße des Kangchenjunga das Lager aufgeschlagen wurde. Eine Jagdexpedition Dr. Schäfers zusammen mit Geer in den Urwaldschwung des Lachen- und Lachungtales brachte einen der größten Erfolge der Expedition, die Entdeckung und Erlegung einer bisher unbekannten Tierart, des Schapi.

Anfang Dezember erreichte den Führer der Expedition, Dr. Schäfer, die

Einladung der tibetischen Regierung, des Kashag, für sich und seine ganze Expedition zu einem Besuch Lhasas. Die Einladung lautete auf 14 Tage und zur Teilnahme an den Neujahrsfestlichkeiten, die Ende Januar

## Dr. Schäfer kehrte heim

beginnen und etwa 25 Tage dauern. Hiermit war das Ziel der Expedition erreicht. Die erste deutsche SS-Tibet-Expedition Dr. Ernst Schäfer ist die erste deutsche Expedition überhaupt, die eine Einladung nach Lhasa erhalten hat, und die fünf Deutschen sind überhaupt die ersten Deutschen, die nach Innertibet gelangen konnten. Schon aus diesem Grunde ist der Erfolg der jungen deutschen Forscher besonders hoch zu werden.

Am 20. Dezember brach die Expedition mit einer Karawane von 55 Trägern und 10 Eingeborenen von Gangtok nach Lhasa auf. Über Patung wurde am 26. Dezember Gauja, am 27. Dezember Phari, am 29. Dezember Junu und am 31. Dezember Dzogon erreicht. Nach außerordentlich kalten Marchtagen zog die Expedition am 8. Januar 1939 in Ganties, der zweitgrößten Stadt Tibets, ein. In Ganties mußte zur Erledigung der Formalitäten eine längere Pause eingelegt werden. Die letzte Etappe des Marches nach Lhasa konnte in acht Tagen bewältigt werden, und damit den Einigegemachten der tibetischen Behörden, die der Expedition einen hohen Offizier als Führer entgegengebracht hatte, konnten alle Schwierigkeiten überwunden werden. Am 19. Januar 1939 zogen die ersten Deutschen in Lhasa ein. Der ursprünglich auf 14 Tage besetzte Aufenthalt wurde auf 30 Tage ausgedehnt. Im Laufe dieser Zeit batten die deutschen Forscher die Möglichkeit, Einblicke in das Leben und Treiben der tibetischen Hauptstadt zu nehmen und alle ihre Forschungen durchzuführen. Die tibetische Regierung und insbesondere der Regent stellten den Forschern alles zur Verfügung, und unterstützten sie in weite gehendem Maße. So war es aus dem Rückmarsch der Expedition möglich, die ehemalige Hauptstadt Tibets, Jaluung Phodrang, aufzusuchen.

### Neue Kämpfe an der alten mongolisch-mandschurischen Grenze

Die Sowjetmongolen verloren sechs Flugzeuge

Moskau, 6. August. Die sowjetrussische Telegraphenagentur "TASS" berichtet am Sonntag über die Fortdauer der Kämpfe an der angenommonisch-mandschurischen Grenze. Nach Mitteilung des sowjetrussisch-mongolischen Armeestabes hätten zwischen dem 25. Juli und dem 5. August wiederholte Gefechte stattgefunden, in die auch Artillerie eingriff. Irgendeine Frontänderung hätte sich jedoch nicht ergeben.

Ebenfalls wird wieder eine Reihe von Luftkämpfen gemeldet. Diese scheinen aber nicht das Ausmaß der vorangegangenen erreicht zu haben. Von beiden Seiten wurden Bombenangriffe auf die gegnerischen Flugplätze unternommen, so daß Flakartillerie in Tätigkeit treten mußte. Von sowjetrussischer Seite wird der Verlust von sechs Flugzeugen angegeben.

### Schweres Unglück bei Potsdam

Omnibus von Güterzug gerammt — Mehrere Tote und zahlreiche Schwerverletzte

Potsdam-Babelsberg, 5. August. Ein furchtbare Unglücksfall eine ganze Stadt in tiefe Trauer versetzt. Mitten im beliebtesten Bereich wurde ein Omnibus der Stadt Potsdam, der mit zahlreichen Fahrgästen besetzt war, von einem in voller Fahrt befindlichen Güterzug gerammt, 300 Meter mitgeschleift und vollkommen ausgeplattet. Aus dem wilden Trümmerhaufen wurden mehrere Tote und zahlreiche Schwerverletzte geborgen.

Der Stadtmobilbus, der innerhalb des Ortsteils Potsdam-Babelsberg die Verbindung herstellt, überquerte gegen 17.45 Uhr, nachdem ein Zug die den Übergang am Block 11, Steinstraße, schlüpfende Schranke passiert hatte, den Schienenstrang, als im gleichen Augenblick aus entgegengesetzter Richtung — nach dem Bericht von Augenzeugen — ein Güterzug in voller Fahrt herangebrannt kam. Der mit etwa 20 Personen besetzte Stadtmobilbus wurde in der Mitte von

"Vielleicht auch das. Ja, ganz sicher sogar! Was war Carlotta für eine Künstlerin! Und dabei war ihr Herz so empfindsam. Niemand konnte es beeinflussen oder begeistern. Darauf verstand sich Hörschner. Er konnte sich wandeln, in tausend Farben schillern. Sie, Herr Fabrizius aber, Sie standen dem Leben anders gegenüber als Carlotta. Sie waren erstarri in Ihrer Tradition, Herr Fabrizius. Sie durften nicht versuchen, eine Künstlerin an sich festzuhalten. Das war Ihre Schuld. Das war gegen Carlottas Natur, und deshalb mußte sie Hörschner verlassen."

"Sie können Carlottas Schuld nicht verringern, Herr Kern. Mügte sie je wieder kommen und aufs neue den Stand aufzuführen?"

"Auch das müssen Sie verstehen. Carlotta hat doch ihre Stimme verloren. Diese lästige, blähende Stimme. Sie dürfen ihr keinen Vorwurf daraus machen, daß sie den Mann aufgefunden hat, der ihr alles genommen hatte. Ihr Herz aber glaubte an ihn ... genau so wie Sie an Hörschner geglaubt haben."

Die offenen Worte Kerns lösten die Spannung in Fabrizius' Seele: "Nur Angelika hat ihn erkannt..."

Kern ließ Fabrizius freihändig an, legte ihm die Hand auf den Arm und sprach ruhig weiter: "Mou dari nicht alles nur von sich aus ansehen, Herr Fabrizius. Das Leben ist etwas Selbstliches. Und wir müssen oft lernen, eben wie erkennen, wie schwandlung und zufällig oft all das ist, woran wir unser ganzes Dasein aufgebaut haben." Und nach kurzer Pause: "Ich muß jetzt gehen, Herr Fabrizius."

Berlin nahm Fabrizius dem kleinen Mann nach Utrecht Utrecht — ich, wie ich dachte, Bilmar, und doch fühlte er, daß Kern recht hatte. Und während er die Worte Kerns noch einmal überdachte, wuchs in ihm der Wunsch, Carlotta zu sprechen. Unter dem Zweinge dieses Wunsches schlug er die Richtung nach dem Alten Theaterweg ein.

"Der Wagen fuhr schnell durch die militärisch belebten Straßen. Angelika Hegel saß neben Doctor Frahm, ihnen gegenüber der Prototypfänger und Inspektor Remder. Es war sein weiter Weg vom Gericht bis zu dem Haus des alten Niedbühl. Der Untersuchungsrichter lag verstohlen Angelika von der Seite an. Aber Frahm konnte nicht abnehmen, was während der kurzen Fahrt vom Gerichtsgebäude nach dem Alten Theaterweg in Angelika vorging. Vor dem Mädchens tat sich der Abgrund auf, den das Haus Fabrizius vorsichtig verdeckt hatte, damit

Diese Ruinenstadt ist bloß von keinem Weizen befreit worden.

Am 19. März erfolgte der Abmarsch von Lhasa nach Delchen und am 17. April wurde Pepe dzong, am Yamdrok sie gelegen, erreicht. Fünf weitere Tagesmärkte brachte die Expedition am 25. April nach Shigatse, das am 19. Mai in Richtung nach Ganties verlassen wurde. In Shigatse, der Hauptstadt des Panthik-Yama,

war der Empfang der Expedition nicht weniger freundlich als in Lhasa selbst. Von hier aus wurden zahlreiche Gitter in den von Sven Hedin entdeckten Transhimalaya durchgeführt. Auch das durch Sven Hedin Reise im Jahre 1907 bekanntgewordene Regierungslokal Tashilumpo wurde aufgesucht. Gangtok, der Ausgangspunkt der Expedition wurde in der zweiten Julihälfte wieder erreicht. Der Rückmarsch der Expedition mußte sehr rasch durchgeführt werden, da der außerordentlich frühzeitig hereingedrungen Monjun die wertvollen Sammlungen der Expedition gefährdet. Am 28. bzw. am 30. Juli 1939 erfolgte der Abmarsch der Expedition von Kalkutta über Bagdad, Ägypten nach Deutschland.

Die Teilnehmer der Expedition sind folgende: 1. Der Führer der Expedition, Dr. Ernst Schäfer, Zoologe, d. h. allgemeiner Biologe; 2. Bruno Beger, Anthropologe und Ethnologe; 3. Edmund Geer, Karawanenführer und technischer Leiter; 4. Edmund Krause, Kameramann und Zoologe; 5. Dr. Karl Wienert, Erdmagnetiker und Geophysiker.

Trotz großer politischer und physiographischer Hemmisse und Schwierigkeiten hat sich die Expedition nicht weniger erfolgreich durchgesetzt und steht mit reicher wissenschaftlicher Ausbeute und außerordentlich umfangreicher Sammlung zurück. Wie schon aus der Zusammenfassung der Teilnahme hervorgeht, ist die Expedition keine Expedition mit einem eng umgrenzten Aufgabenbereich, sondern sie ist eine Gemeinschaftsexpedition, der als Aufgabe gestellt wurde, in Tibet zu forschen und die Grundlagen für zukünftige Spezialexpeditionen zu schaffen.

In mühevoller einstündiger Arbeit konnten etwa zehn schweren Verletzungen erlegte Fahrgäste geborgen werden. Neben der Polizei und Feuerwehr beteiligte sich auch ein großer Teil der Bevölkerung an den Rettungsarbeiten. Das Unglück geschah in dem Augenblick, als ein großer Teil der Wochenendmarktsbesucher sich auf der Heimfahrt befand.

### Der Schrankenwärter verhaftet

Wie leichtlich, hat das furchtbare Unglück bisher all Todesopfer gefordert, da in der Nacht zum Sonntag noch weitere vier Personen ihren schweren Verletzungen im Krankenhaus erlegen sind. Die Zahl der Verletzten beläuft sich nach den endgültigen Feststellungen auf zwölf.

Die Ermittelungen zur Feststellung der Schuldfrage und des genauen Vorganges des Unglücks wurden bis hier zum Nachmittag fortgesetzt. Der Schrankenwärter, der zu dem Bahnhofsbüro gehört, ist verhaftet worden.

### Betriebs-Appell aller Rüstungsbetriebe

Generaloberst von Brauchitsch spricht im Raumstuhl

Berlin, 6. August. Der Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst von Brauchitsch, wird am Donnerstag, dem 10. August, einen der großen Rüstungsmetallwerke in Düsseldorf besichtigen. Anlässlich seines Besuches findet ein Betriebsappell statt, bei dem Generaloberst von Brauchitsch den Arbeitern sprechen wird. Diese Ansprache wird an den Deutschen Arbeiter und die Reichsleiter Königsberg, Breslau, Böhmen, Graz, München, Stuttgart, Frankfurt a. M. und Köln von 13 bis 13.30 Uhr übertragen. Alle anderen Rüstungsbetriebe des Heeres halten zu gleicher Zeit Betriebsappelle ab und werden die Ansprache des Oberbefehlshabers des Heeres im Gemeinschaftsraum mithören.

man ihn nicht sehen könnte, der Abgrund, der zwischen den Hegen und zwischen den Fabrikzügen gähnte und der sich nur einmal geschlossen hatte, als ihn die große Sturm ihres Vaters zu der Mutter überdrückte. Wie der Sturmwind in tief hängendem Gewölbe fährt und es mit seiner Elfenauflauff davonträgt, daß die Weite der Landschaft hier ein, vor denen sie erschrockt und die sie gleichzeitig wie eine Erlösung begrüßt. Alles war falsch gewesen in ihrem Leben. Falsch das Behütetsein! Falsch das Nachdenken, das Sichgebenlassen, falsch — die Angst vor dem Stampf, Fecht wußte sie es. Es hatte angefangen, als sie vor der Rücken des Kapitäns Hammett stand, als der Wind ihrer Rüden strässig und der Kapitän von ihrem Vater sprach. Die Reise nach der Insel war ihr erster Prost gegen das Haus Fabrizius und seine lebensfremde Haltung gewesen. Dann kam der Alte der Erkenntnis — ich liebte nicht Alexander — ich liebe Claus Harms. Als sie die Verlobung löste, hatte sie schon mehr Mut und Kraft. Hilflos war die Mutter zusammengebrochen, als sie die Nachricht vom Tode Alexanders erhielt. Alles, was sie dem Soldaten beigebracht hatte, war alles, was sie dem Soldaten beigebracht hatte, entgegengesetzt worden. Das Unglück hatte die Mutter nichts neuen Weg weiterzugehen. Sie sah die Insel vor sich, das alte Holzhaus, den Spruch, den der Vater als junger Mensch in den Balken über der Tür geschnitten hatte: „Wer nicht wird, wird nicht“ — bei wi da „Hilf“ steht — bei wi da „Hilf“ steht —

„Hilf, auch sie würde nicht beobachten! Würde sie rufen. Würde ihr Lebensschiff mit vollen Segeln dem Sturm entgegenfahren. Siebte war Sturm. Bleibt mir rücksichtslos sich verschonen. Siebte war — Claus Harms. Wie anders sah sie jetzt Alexander an. Ein Mensch, Hammett, immer mit dem Strom schwimmend, nach allem zweifelhaft, was ihn über Wasser halten konnte, bis er schließlich doch versank. Ich will nicht versinken — gelebt sie. Ich will an den einen glauben.“

Der Wagen bog um die Ecke: „Alten Theaterweg“. Sie wandte ihr Gesicht Doctor Frahm zu. „Ich glaube“, an Niedbühl. Was er auch getan haben mag, er hat es nie mit schlechten Absichten getan.“

Der Wagen hielt. Frahm antwortete nicht, er blieb vor der Tür des Wagens: „Wir sind da, Fräulein Hegel.“

(Fortsetzung folgt.)

### SCHUSS AUS DER VERGANGENHEIT

Roman von Harald Baumgarten

(Nachdruck verboten.)

Kern wiegte den Kopf. „Haben Sie schon die Zeilen gelesen, Herr Fabrizius? Nein? Nun, ich kann Sie beruhigen. Es ist kein Name genannt worden. Keiner, außer dem des Toten.“

Bilmar wagte nicht, den Blick zu heben. Es war ihm, als särien die Menschen seinen Namen durch die Straßen: „Fabrizius ... Fabrizius ... Fabrizius ...“ Wie blind er gewesen war!

„Ich bin das Opfer dieses ganzen Standals!“ sagte er und atmete auf, als sie in die Anlagen hinter dem Tor kamen, die weniger belebt waren. Warum blieb Kern nur immer bei ihm? ... Und doch war es törichtlich, jetzt nicht allein sein zu müssen, nicht allein zu warten, bis Angelika heimkommen würde. Kern blieb stehen. „Ich habe sofort gewußt, daß Fräulein Stephanus es nicht getan haben könnte. Carlotta konnte immer nur ein Opfer sein.“

Geißelstieß lachte Fabrizius auf. Auch einer, der der Stephanus verfallen war und sie bewunderte klar und einsach begann nun Kern zu sprechen. „Ich kann schon über vieles im Leben lächeln, wobei andere Menschen noch verzweifeln sind, so oft bin ich schon, so sehr hat mich schon das Leben gepackt. Sie sind noch ein junger Mensch.“

Gilmar machte eine abweichende Bewegung. „Doch, doch, Herr Fabrizius. Solange ich Sie kenne, haben Sie sich immer nur bewußt als gemacht. Ich denke mir, das liegt wohl daran, daß Sie das Alter der Familie Fabrizius aus Ihren Schnüren mitgetragen haben. Sie leben immer nur das Leben der Fabrizius' und haben nie erkannt, daß es laufend andere Leben gibt, die genau so wertvoll sind. Deshalb konnte Fräulein Stephanus ...“

„Bitte, nennen Sie diesen Namen nicht, Herr Kern. Ich will ihn nicht hören.“

„Ich möchte Ihnen so gern helfen, Herr Fabrizius.“

Waren Ihre Gefühle für Fräulein Stephanus nicht das hellste, Schönste und Nachhaltigste in Ihrem Leben? Sie sind unabbar. Denn für das, was geschah, tragen Sie die Schuld und nicht Carlotta, die ebenso wenig an dem Tod Hörschners schuldig zu sprechen ist.“

„So — es war wohl meine Schuld, daß Fräulein Stephanus hinter meinem Rücken Beziehungen zu Hörschner anstaiapfie, wie?“

So sind wir!

## „Hansestadt Danzig“ rettet polnische Militärsieger

Polnisches Flugzeug bei Photographierversuchen über dem Seidenstädter abgestürzt — Rettungsaktion des deutschen Schiffes

Danzig, 7. August. Der Seidenstädter „Hansestadt Danzig“, der im Verkehr des Seidenstädter Osthafen von Swinemünde nach Joppo verkehrt, rettete heute morgens kurz nach 6 Uhr in der Höhe der Halbinsel Hela die beiden Insassen eines polnischen Militärflugzeuges. Der Apparat flog mehrere Male über dem Schiff und der Beobachter machte offensichtlich, wie deutlich zu erkennen war, photographische Aufnahmen. Kurz darauf stürzte das Flugzeug hinter dem Seidenstädter in die See.

Innenhalb weniger Minuten war ein Rettungsboot der alarmierten Schiffsbesatzung an Ort und Stelle und es gelang, die beiden Insassen des Militärflugzeuges zu retten. Die ganze Rettungsaktion dauerte zehn Minuten, so daß das Schiff fast ohne Unterbrechung seine Fahrt fortsetzen konnte. Die beiden geretteten polnischen Flieger wurden um 8.25 Uhr am Seezug in Joppo an Land gesetzt.

## Polnische Panikgerüchte von Danzig zurückgewiesen

Danzig, 7. August. Aus zuverlässiger Quelle wird angegeben: In den Morgenstunden des letzten Sonnabends auf der diplomatischen Vertreter der Republik Polen in Danzig, Minister Chodat, zuerst telephonisch, dann schriftlich die Danziger Regierung in einer ungewöhnlichen und überzeugenden Form von einem angeblich umlaufenden Gerücht Kenntnis schenken wollen, demzufolge die ausführenden Beamten der Danziger Zollverwaltung beabsichtigen, sich am 8. August von 7 Uhr der Ausübung der Kontrollfunktionen durch einen gewissen Teil der polnischen Zollinspektoren zu versetzen. Die Danziger Stellen waren nicht nur über die ungewöhnliche Form der für sie überraschenden Mitteilung, sondern auch über den Inhalt des ihnen bis dahin unbekannten Gerüchts erstaunt. Um so unverständlich waren zum Danziger Regierung die Schlussfolgerungen, die in den Briefen des polnischen diplomatischen Vertreters aus der Anfrage lediglich über ein unkontrolliertes Gerücht gingen. Die schriftliche Anfrage Polens über das angebliche Gerücht wurde nämlich in eine sehr ähnliche angegebene Form, wie nämlich in eine in diplomatischen Verkehr nicht übliche ultimative Form geformt und enthält u. a. die Drohung, daß die polnische Regierung unverzüglich Vergeltungsmaßregeln gegen Danzig anwenden will.

Die Danziger Regierung hat sich außer Stande, auf das Anliegen des diplomatischen Vertreters Polens sofort einzustellen, da

1. das angeführte Gerücht auf Grund amtlicher Feststellungen sich als unzutreffend erwies,

## London möchte die letzte Lüde der Einfreiung schließen

Auf der Suche nach einer neuen Formel für Moskau London, 7. August. Während die britisch-französische Militärmission sich auf dem Wege nach Leningrad befindet, wird in London eine „neue Formel“ ausgearbeitet, um die diplomatische Korrespondenten der „Times“ schreibt, die lange Lüde „auf der politischen Seite“ des geplanten Neutralitätspaktes zu schließen. Man hoffe, daß es mit dieser Formel endlich gelingen werde, eine Einigung unter den drei Mächten über die Definition des „indirekten Angriff“ zu erzielen. Zur Rücksicht Strangs meldet der Moskauer Korrespondent der „Times“, ein Kapitel sei zwar

noch nicht abgeschlossen, aber auf jeden Fall in genügendem Maße im einzelnen festgelegt, daß sich die Arbeit jetzt auf das nächste konzentrieren könne. Strang habe Grund auf die Ergebnisse seiner Tätigkeit folgt zu sein (?). „News Chronicle“ glaubt aus Moskau berichten zu können, daß Strangs Kreise vor dem Paktabschluß „keinerlei pessimismus“ hervorgerufen habe.

Polen möchte in Moskau mit dabei sein

Warschau, 7. August. „Kurier Warszawski“ berichtet aus Moskau, daß in „gutunterrichteten ausländischen Kreisen“ davon die Rede sei, daß auch eine polnische Militär-

## SCHUSS AUS DER VERGANGENHEIT

Roman von Harald Baumgarten

(Nachdruck verboten.)

Inspektor Remder ging voran. Grabm machte die Tür auf und ließ Angelika eintreten. Nun fliegen sie die Treppe hinunter. Frau Schrader hatte die Uhrzeit schon geöffnet. Ein kleines Licht brannte an der Decke des engen Körpers. Die Wirtshausherin sah Angelika an, die ohne Zögern in die Wohnung betreten hatte. „Gut, daß Sie kommen!“ Sie streckte die Hand aus, um Angelika den Mantel abzunehmen. Der enge Flur war plötzlich voller Menschen geworden. Remder und der Protokollsführer sprachen leise miteinander. Frau Schrader wollte in Alagen austreten, als sie die Mundwinkel schon herab weil das Weinen ihr Auge sah. Aber sie verstand sie vor Angelika nicht. „Sie haben Sie nicht ihren Bräutigam verloren?“ Sie hatte sie alles durchgemacht. „Der Arzt ist noch bei Ihnen.“ Sie schüttete die Tränen hinunter. Grabm und Remder verständigten sich noch einmal. Angelika konnte nicht verstehen, was sie sagten. Der Schreider packte seine Alten aus. Es war unerträglich, hier auf dem engen Flur vor dem Krankenzimmer, auf dem man die tiefe Stimme des Arztes hörte. Er schien den Patienten aufzumuntern. Der Arzt kam heraus und verbeugte sich vor Remder. „Doktor Brühns“ Dann untersuchte er sich an den Inspektoren. „Er ist vernehmungsfähig, er will sprechen.“ Seine Worte ergänzten den Satz. „Wacht schnell, warnen Sie mich es tutz und schmerzlos!“ Vielleicht geben Sie zuerst hinein, Fräulein Hegel. Er hat immer nur von Ihnen gesprochen.“

Angelika nickte. Ach, wie oft war sie zum alten Grabm gekommen, um Rat bitten können. Und immer war er zu ihr gekommen. „Guten Tag, lieber Herr Niedbühl!“

Er saß aufgerichtet in seinem Bett. Den Rücken lagen

von Kissen gestützt. Sein Gesicht war ebenso weiß wie sein Laken, und seine Hände schienen Angelika Stein und Eisen zu sein. Wie Kinderhände. Sie trat ans Bett und sah ihn an. Unter ihren Blicken wuchs der liebliche Glanz aus ihren Augen Niedbühl. Er merkte nicht, daß der Untersuchungsarzt und der Protokollsführer eingetreten waren.

Er legte die Papiere auf das Tischnchen. Er sah nicht,

Remder sah auf einen Stuhl, setzte und seine Hände auf die Knie legte, wie es seine Gewohnheit war. Er

die Arme legte, wie es seine Gewohnheit war. Er

ebensoviel, wie Angelika vorher Mitteld ihre Worte

Glimmer umherschwirren ließ, das einfach und ohne

alle Ecke eingerichtet war. Remder machte eine Bewegung, er wollte eine Frage stellen. Grabm holte sofort beschwichtigend den Arm. Er bewunderte die Kraft die von den jungen Mädchen auf Niedbühl überströmte.

„Mein guter alter Niedbühl!“ sagte Angelika, und sein Vorname klang in ihrer Stimme.

„Ach“ lächelte er, „Ach —! Das das Haus Niedbühl auch das noch durchmachen mir.“

„Sie dürfen sich nicht aufregen. Ich weiß alles!“

„Nein, nicht alles. Ich bin nicht schuldig. Du sollst nicht glauben, Angelika, daß ich das getan habe.“ Er holte tief Atem, aber er war stotternd und gab seinen Worten keine Kraft.

Grabm stand leise auf. „Vielleicht will Herr Niedbühl jetzt sein Gehändnis ablegen, wenn Sie solange hinausgehen, Fräulein Hegel. Es wäre vielleicht leichter.“

Sofort blickte Niedbühl die Hände die ihren fest. „Nein, nein!“

„Sie beruhigen ihn. „Ich bleibe. Und jetzt erzählen Sie uns, wie alles kam.“

Er nickte bestätigend. Grabm setzte sich, gab dem Protokollsführer einen Wink. Ganz sah sich Niedbühl Amselfchen an. Jetzt lächelte er ein wenig. Sie batte so eigenwilliges braunes Haar. Als sie ein Kind war, hatte es um ihren Kopf gestattet. „Denster auf —“ bat er. „Da hört man die Stimmen der Schiffe. Das Klingt schön. Man denkt an die Freiheit. Vierzig Jahre — oder noch länger, war ich im Kabinett.“ Er machte eine deutsche Anstrengung, sich zu sammeln. Aber noch einmal verlor sich sein Blick in Angelikas Amt. „Deutsche Augen —“ sagte er. „Ganz Hegelsche Augen!“ Doktor holt du auch die Kraft, bier zu sitzen und mir zuzuhören.“ Nun wandte er sein Gesicht dem Zusitzer zu, der jetzt durch das offene Fenster kam. Dann sprach er, halb abgerissen. Oft mit langen Pausen. Der Protokollsführer hörte Grabm und Remder genau zu. Angelika aber hörte die Worte des alten Buchhalters, die ohne alle Vorbehalt schätzerten, was sich gestern abgetragen hatte.

Eine enge Gasse, von einem leichten Frühjahrsschmelz angefüllt. Blümchen blühten. Stille, kleine Häuser, kaum ein paar Lebewesen in den Fenstern. Ein Mann kommt aus einem Haus. Es ist Ullmar Fabrizius. Er geht, wie es seine Art ist, den Kopf leicht gesenkt. Als er vor dem Haufe Nummer 15 ist, bleibt er stehen. Er zögert. Man merkt es ihm an. Denn bald kommt das Haus Nummer 17. Er macht kehrt und geht wieder zurück, die ganze Gasse hinunter. Seine Schritte hallen. Nun ist er fort. Die Gasse

ist leer. Auf den militärischen Besprechungen Englands, Frankreichs und der Sowjetunion teilnehmen müsse, denn es sei unerlässlich, auch dem Standpunkt der leitenden Persönlichkeiten der polnischen Armee kennenzulernen.

Paris meldet: Stalin bleibt in Moskau

Paris, 7. August. Die Pariser Tageszeitungen vom Montag veröffentlichten eine Meldung der Agentur „Radio“ aus Moskau, der zufolge Stalin beschlossen habe, trotz einer gelegentlichen Empfehlung seiner Aerzte in Moskau zu bleiben und nicht nach Gori, dem Sommerhof im Kaukasus, zu reisen.

Strang aus Moskau abgereist

Moskau, 7. August. Der britische Unterhändler Strang hat Moskau am Sonntagvormittag verlassen. Zur Verabschiedung waren am Startplatz einige Beamte der englischen Botschaft erschienen. Strang wird nachmittags in Stockholm eintrafen, von wo er am Dienstag mit dem fahrläufigen Flugzeug nach London weiterreist.

\*

Der englische Kriegsminister in Paris

London, 7. August. Kriegsminister Hore-Belisha begab sich Sonntagabend unerwartet nach Paris. Es wird angenommen, daß Hore-Belisha etwa zwei Tage in Paris bleibt und Besprechungen mit hohen Beamten des französischen Kriegsministeriums führen wird.

## Aus aller Welt

\* Reichsminister Dr. Goebbels fährt zur Eröffnung der Biennale. — Auf Einladung von Minister Alvieri, Auf Einladung des Ministers für Volkskultur, Alvieri, wird sich Reichsminister Dr. Goebbels zur Eröffnung der Biennale 1939 am 8. August nach Venedig begeben. Auf seiner Reise wird Dr. Goebbels von Reichspräsident Dr. Dietrich, Gauleiter Staatsrat Groß sowie einer Reihe seiner engsten Mitarbeiter begleitet sein.

\* Teaklasse „Oreksena“ lämpfert bereit. Nach dem Abschluß großer Versuche und Erprobungen und der endgültigen Herstellung der Frontbereitschaft befindet das neue deutsche Schlachtschiff „Oreksena“ in diesen Tagen seine letzte Leistungsprüfung. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, überzeugt sich bei einem Matrosen der mittleren Artillerie selbst von der Raumbereitschaft des solzen Neubaus.

\* Sonnabfahrt des „Graf Zeppelin“. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ startet am Sonntag um 11.03 Uhr zu seiner Moskau-Frankfurt-Fahrt. Es war um 11.54 Uhr über Niedersachsen, 13.55 Uhr über Bad Kissingen und 15.45 Uhr über Schweinfurt. Um 17.05 Uhr landete es in Würzburg und startete zur Heimfahrt um 17.25 Uhr. Um 19.41 Uhr landete es glatt in dem Luftschiffhafen Wahn am Main.

\* Großartiger Erfolg der Rundfunkausstellung. — 220 000 Besucher. Die 16. Große deutsche Rundfunk- und Fernsehausbildung schloß am Sonntag ihre Türen, nachdem während der zehntägigen Dauer 320 000 Menschen die Dreiecke passiert hatten. Die 17 Tage dauernde vierjährige Ausstellung sah rund 300 000 Besucher. Dem großartigen Besuch entsprechend, waren die Geschäfte der Aussteller, deren Produktion auf lange Zeit ausverkauft ist. Die 16. Große deutsche Rundfunk- und Fernsehausbildung Berlin 1939 kann also als verheißungsvoller Auftakt für das neue Rundfunkjahr angesprochen werden.

\* Betriebsausflug des Reichsinnenministeriums. Die gesamte Belegschaft des Reichsinnenministeriums des Innern, des Hauptamts Ordnungspolizei, und des Hauptamts Sicherheitspolizei, untermalt am Sonnabend, dem 5. August, zu Schiff einen Betriebsausflug nach Redit-Müller-Schleuse. Reichsminister Dr. Freid hatte seinen Sommerurlaub unterbrochen und verbrachte mehrere Stunden in der Gemeinschaft seiner Belegschaftsmitglieder.

\* Deutsches Flugzeug in Spanien verunglückt. Das Flugzeug D-AUJG „Dank Bende“, das einen außerplanmäßigen Flug zwischen Barcelona und Madrid ausführte, hat seinen Zielhafen nicht erreicht. Es wurde sofort eine Suchaktion eingeleitet, die zur Rettung der zerstörten Maschine bei Hospitalet führte. Die am Bord befindlichen Fluggäste überlebten. Über von Schreie und das Ehepaar Kirchner, ferner die Besatzung Flugkapitän Mac, Funkermechanik Behmann, Flugzeugfunker Hünkel und der Monteur Barthamen hierbei ums Leben.

alle diese eingerichtet war. Remder machte eine Bewegung, er wollte eine Frage stellen. Grabm holte sofort beschwichtigend den Arm. Er bewunderte die Kraft die von den jungen Mädchen auf Niedbühl überströmte.

„Mein guter alter Niedbühl!“ sagte Angelika, und sein Vorname klang in ihrer Stimme.

„Ach“ lächelte er, „Ach —! Das das Haus Niedbühl auch das noch durchmachen mir.“

„Sie dürfen sich nicht aufregen. Ich weiß alles!“

„Nein, nicht alles. Ich bin nicht schuldig. Du sollst nicht glauben, Angelika, daß ich das getan habe.“ Er holte tief Atem, aber er war stotternd und gab seinen Worten keine Kraft.

Grabm stand leise auf. „Vielleicht will Herr Niedbühl jetzt sein Gehändnis ablegen, wenn Sie solange hinausgehen, Fräulein Hegel. Es wäre vielleicht leichter.“

Sofort blickte Niedbühl die Hände die ihren fest. „Nein, nein!“

„Sie beruhigen ihn. „Ich bleibe. Und jetzt erzählen Sie uns, wie alles kam.“

Er nickte bestätigend. Grabm setzte sich, gab dem Protokollsführer einen Wink. Ganz sah sich Niedbühl Amselfchen an. Jetzt lächelte er ein wenig. Sie batte so eigenwilliges braunes Haar. Als sie ein Kind war, hatte es um ihren Kopf gestattet. „Denster auf —“ bat er. „Da hört man die Stimmen der Schiffe. Das Klingt schön. Man denkt an die Freiheit. Vierzig Jahre — oder noch länger, war ich im Kabinett.“ Er machte eine deutsche Anstrengung, sich zu sammeln. Aber noch einmal verlor sich sein Blick in Angelikas Amt. „Deutsche Augen —“ sagte er. „Ganz Hegelsche Augen!“ Doktor holt du auch die Kraft, bier zu sitzen und mir zuzuhören.“ Nun wandte er sein Gesicht dem Zusitzer zu, der jetzt durch das offene Fenster kam. Dann sprach er, halb abgerissen. Oft mit langen Pausen. Der Protokollsführer hörte Grabm und Remder genau zu. Angelika aber hörte die Worte des alten Buchhalters, die ohne alle Vorbehalt schätzten, was sich gestern abgetragen hatte.

Niedbühl tritt in einen Hausschlaf, von dem er weiß, daß er abends immer erst spät geschlossen wird. Er hat die Schuhe aus dem vorhin Fabrizius herausgetreten ist ein anderer Mann. Er hat Fabrizius beobachtet. Er hat hinter den Schleben ihm nachgezogen und aufgepasst, als Fabrizius noch vor Nummer 17 umlebte. Jetzt läuft er die Gasse hinab. Er steht vor Nummer 17 stehen und klopft. „Kinder,“ lächelt er, „Kinder —! Das das Haus Niedbühl auch das noch durchmachen mir.“

„Sie dürfen sich nicht aufregen. Ich weiß alles!“

„Nein, nicht alles. Ich bin nicht schuldig. Du sollst nicht glauben, Angelika, daß ich das getan habe.“ Er holte tief Atem, aber er war stotternd und gab seinen Worten keine Kraft.

Grabm stand leise auf. „Vielleicht will Herr Niedbühl jetzt sein Gehändnis ablegen, wenn Sie solange hinausgehen, Fräulein Hegel. Es wäre vielleicht leichter.“

Sofort blickte Niedbühl die Hände die ihren fest. „Nein, nein!“

„Sie beruhigen ihn. „Ich bleibe. Und jetzt erzählen Sie uns, wie alles kam.“

Er nickte bestätigend. Grabm setzte sich, gab dem Protokollsführer einen Wink. Ganz sah sich Niedbühl Amselfchen an. Jetzt lächelte er ein wenig. Sie batte so eigenwilliges braunes Haar. Als sie ein Kind war, hatte es um ihren Kopf gestattet. „Denster auf —“ bat er. „Da hört man die Stimmen der Schiffe. Das Klingt schön. Man denkt an die Freiheit. Vierzig Jahre — oder noch länger, war ich im Kabinett.“ Er machte eine deutsche Anstrengung, sich zu sammeln. Aber noch einmal verlor sich sein Blick in Angelikas Amt. „Deutsche Augen —“ sagte er. „Ganz Hegelsche Augen!“ Doktor holt du auch die Kraft, bier zu sitzen und mir zuzuhören.“ Nun wandte er sein Gesicht dem Zusitzer zu, der jetzt durch das offene Fenster kam. Dann sprach er, halb abgerissen. Oft mit langen Pausen. Der Protokollsführer hörte Grabm und Remder genau zu. Angelika aber hörte die Worte des alten Buchhalters, die ohne alle Vorbehalt schätzten, was sich gestern abgetragen hatte.

Eine enge Gasse, von einem leichten Frühjahrsschmelz angefüllt. Blümchen blühten. Stille, kleine Häuser, kaum ein paar Lebewesen in den Fenstern. Ein Mann kommt aus einem Haus. Es ist Ullmar Fabrizius. Er geht, wie es seine Art ist, den Kopf leicht gesenkt. Als er vor dem Haufe Nummer 15 ist, bleibt er stehen. Er zögert. Man merkt es ihm an. Denn bald kommt das Haus Nummer 17. Er macht kehrt und geht wieder zurück, die ganze Gasse hinunter. Seine Schritte hallen. Nun ist er fort. Die Gasse

ist leer. Auf den militärischen Besprechungen Englands, Frankreichs und der Sowjetunion teilnehmen müsse, denn es sei unerlässlich, auch dem Standpunkt der leitenden Persönlichkeiten der polnischen Armee kennenzulernen.

Paris meldet: Stalin bleibt in Moskau

Paris, 7. August. Die Pariser Tageszeitungen vom Montag veröffentlichten eine Meldung der Agentur „Radio“ aus Moskau, der zufolge Stalin beschlossen habe, trotz einer gelegentlichen Empfehlung seiner Aerzte in Moskau zu bleiben und nicht nach Gori, dem Sommerhof im Kaukasus, zu reisen.

\*

Strang aus Moskau abgereist

Moskau, 7. August. Der britische Unterhändler Strang hat Moskau am Sonntagvormittag verlassen. Zur Verabschiedung waren am Startplatz einige Beamte der englischen Botschaft erschienen. Strang wird nachmittags in Stockholm eintrafen, von wo er am Dienstag mit dem fahrläufigen Flugzeug nach London weiterreist.

\*

Der englische Kriegsminister in Paris

London, 7. August. Kriegsminister Hore-Belisha begab sich Sonntagabend unerwartet nach Paris. Es wird angenommen, daß Hore-Belisha etwa zwei Tage in Paris bleibt und Besprechungen mit hohen Beamten des französischen Kriegsministeriums führen wird.

\*

Aus aller Welt

\* Reichsminister Dr. Goebbels fährt zur Eröffnung der Biennale. — Auf Einladung von Minister Alvieri, Auf Einladung des Ministers für Volkskultur, Alvieri, wird sich Reichsminister Dr. Goebbels zur Eröffnung der Biennale 1939 am 8. August nach Venedig begeben. Auf seiner Reise wird Dr. Goebbels von Reichspräsident Dr. Dietrich, Gauleiter Staatsrat Groß sowie einer Reihe seiner engsten Mitarbeiter begleitet sein.

